

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 41

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

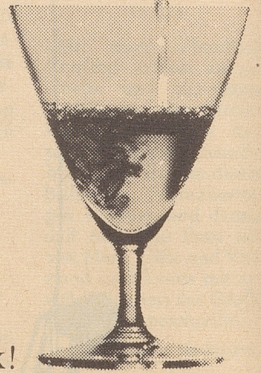
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum Apéro... natürlich Vermouth

Jsotta
rot • weiss • demi sec

man liebt ihn auf den ersten Schluck!



Was ist das ?
Zarte, beste Tobler-Schoggi und dazu erfrischender Zitronensaft? Natürlich die neue

LEMONA

die Schokolade für Dich und mich

Chocolat Tobler

Amerikanischer Bilderbogen

Film- und Fernsehhumorist Bob Hope wurde zum Ehrendoktor der Georgetown-Universität in Washington ernannt. Die Verleihungsurkunde würdigt seine Gabe, 'heil-sames Gelächter in eine häufig verstörte Welt zu bringen'. Hopes Sohn besucht als Student dieselbe Universität, weshalb der Vater in seiner Dankadresse sagte: «Ich bin auf meinen Sohn sehr stolz. Er hat hier auf der Universität gelernt, in fünf verschiedenen Sprachen seinen Vater um Geld anzugehen.»

Maria Beale Fletscher, Miß America 1962, machte eine Städtereise durch die Vereinigten Staaten. Als sie in einer Stadt des Mittelwestens aus dem Zug stieg, half ihr ein junger Soldat mit dem Gepäck. Ihre Gardedame, Peg O'Neill, dankte dem Soldaten und sagte: «Wissen Sie, daß die junge Dame, der sie halfen, Miß America ist?» «Meine Dame», erwiderte er, «ich war jetzt 18 Monate in Alaska stationiert und für mich sieht jedes Mädels wie Miß America aus!»

Einen langen und harten Winter sagten die Experten einer nord-amerikanischen Forschungsstation in der Arktis voraus. Sie stützten ihre Prognose auf die Beobachtung, daß die Eskimos die Wände ihrer Iglus auffallend verstärkten. Von einem Reporter gefragt, warum sie das täten, meinte ein alter Eskimo: «Weil die Amerikaner so viel Oel für den Winter eingelagert haben.»

Nach drei Wochen Streik der New Yorker Autobusschaffner stellte das

städtische Gesundheitsamt durch Messungen fest, daß die Luft in den Straßen bedeutend besser geworden war.

Bei Erhebungen über die Lebenserwartung der Bevölkerung wandten sich die Behörden auch an Versicherungsgesellschaften, die seit Jahren statistisches Material darüber sammeln. Auf die Frage, welche Leute am längsten leben, antwortete ein Versicherungsmathematiker: «Reiche Verwandte.»

In der Strafanstalt Lexington wird zurzeit an der Neuausgabe eines Wörterbuches der amerikanischen Unterweltssprache gearbeitet. Dem beratenden Kollegium gehören Sträflinge mit mehrjährigen Freiheitsstrafen an. Der Vorsitzende des Redaktionsausschusses erklärte: «Für diese schwierige Aufgabe kommt nur die Elite unserer Häftlinge in Frage.»

Im Zuchthaus Sing-Sing werden jetzt Gefangene, die sich brav führen, mit Orden verschiedener Klassen ausgezeichnet. Der Leiter des Gefängnisses sagte: «Wer diese Orden nach seiner Entlassung vorzeigt, kommt im Beruf und im Geschäftsleben viel besser vorwärts.»

New Yorker Zeitungsleser mußten an eine merkwürdige Seelenverwandtschaft zwischen den Schauspielern Haila Stoddard und Isobel Robins glauben, als am gleichen Tag je ein Interview in der «New York Post» und im «New York